

# **Dr. Craig Keener, Apostelgeschichte, Vorlesung 13,**

## **Apostelgeschichte 10-11**

© 2024 Craig Keener und Ted Hildebrandt

Hier ist Dr. Craig Keener bei seiner Vorlesung über die Apostelgeschichte. Dies ist Sitzung 13, Apostelgeschichte, Kapitel 10 und 11.

In Apostelgeschichte Kapitel 10 kommen wir zur Erzählung über Kornelius, das erste und längste Mal, dass von Kornelius die Rede ist.

In der letzten Sitzung haben wir einige einführende Informationen zu Apostelgeschichte Kapitel 10, Vers 1, zu Cäsarea, dem römischen Militärdienst und zu den Zenturionen als Hintergrund für Kornelius gegeben. Kommen wir nun zu Kapitel 10, Vers 2. Er wurde von den Juden, die ihn kannten, wegen seiner Almosen geschätzt. Das ist interessant, denn wir erinnern uns an Lukas Kapitel 7. Dort gibt es einen Zenturio, der die örtliche Synagoge unterstützt hatte. Juden kamen und sprachen für ihn.

In diesem Fall drückt es Hingabe an Gott aus. Es drückt auch kulturelle Demut aus, da die Befolgung jüdischer Bräuche von anderen Völkern als angesehen und manchmal verachtet wurde. Wir sehen hier auch Gottes Interesse an Suchenden.

In gewisser Weise sucht keiner von uns nach Gott, aber in gewisser Weise hat Gott unsere Herzen dazu bewegt, nach ihm zu suchen. Als ich Atheist war, begann ich tatsächlich darüber nachzudenken: Was, wenn ich falsch liege? Was, wenn es einen Gott gibt? Eines der Dinge, die mich schon mit 13 dazu brachten, war die Lektüre von Platon und das Nachdenken über seine Aussagen zur Unsterblichkeit der Seele und seine Argumente dafür, insbesondere über das angeborene Wissen aufgrund der Präexistenz der Seele. Ich habe ihn nicht geglaubt, aber obwohl ich seine Idee der Präexistenz der Seele nicht akzeptierte, beunruhigten mich seine Fragen zur Unsterblichkeit sehr, weil ich erkennen musste, dass ich endlich und sterblich bin und sterben werde.

Und ich könnte nur dann ewig leben, wenn es jemanden gäbe, der unendlich ist und mir dieses Leben schenken würde. Aber wenn es ein solches Wesen gäbe, warum sollte es sich um mich kümmern? Nur wenn dieses Wesen vollkommen liebevoll wäre, wäre das das Beste, was möglich wäre. Aber wenn dieses Wesen vollkommen liebevoll wäre, warum sollte es mich lieben? Denn ich war ganz sicher nicht vollkommen liebevoll.

Ich wusste, dass ich sehr egoistisch war. Und der einzige Grund, warum ich dieses Wesen kennenlernen wollte, war, dass ich ewig leben wollte. Nun, das war der Hauptgrund, warum ich dieses Wesen kennenlernen wollte.

Und als ich das Evangelium hörte, berührte mich der Heilige Geist, ich begegnete Christus und bekehrte mich. Und ich bin Gott dankbar, dass er sich einem Suchenden zuwandte, der keine Ansprüche an ihn hatte. Ich stamme nicht aus einem christlichen Elternhaus oder so etwas.

Dieser Mann war ein Gottesfürchtiger. Er war viel weiter als ich. Wahrscheinlich besuchte er die Synagoge.

Er interessierte sich sehr für den einen wahren Gott. Er erkannte, dass dies der wahre Gott war, zumindest der größte Gott. Er war nicht beschnitten.

Er gehörte nicht zur Kategorie der Proselyten. Er gehörte zu den rechtschaffenen Heiden, die manche Juden als solche bezeichneten, die ihren Gott anerkannten. Sie folgten keinen Götzen und praktizierten keine sexuelle Unmoral.

Aber er war nicht Teil des Bundesvolkes geworden. Er war nicht beschnitten worden. Diese Gruppe, die Gottesfürchtigen, ob unter diesem oder anderen Titeln, wird bei Josephus und Philo bezeugt, sehr häufig in Inschriften, insbesondere in Aphrodisias in Kleinasien.

Cornelius war noch nicht vollständig zum Judentum konvertiert. Wir wissen, dass sich viele Soldaten für Religion interessierten, und man kann verstehen, warum das so war. Sie interessierten sich für verschiedene Religionen.

Kornelius interessierte sich für die jüdische Religion. In Vers zwei wird auch von seinem Haus gesprochen. Er durfte nicht heiraten, zumindest nicht nach dem offiziellen römischen Recht.

Er durfte inoffiziell heiraten. Nach römischem Recht galt er damit als Konkubine. Aber während der zwanzigjährigen Militärdienstzeit, vielleicht auch länger, wenn er länger als Zenturio im Militärdienst war, durfte er nicht offiziell heiraten.

Oftmals galt nach der Pensionierung die eigene Konkubine als Ehefrau, sofern man nur eine hatte. Soldaten, die häufig versetzt wurden, und wahrscheinlicher noch Zenturionen, mussten daher in der Regel ihre letzte Konkubine heiraten, da sie ihre Konkubinen nicht mitnehmen konnten, wenn die Armee umzog. In Caesarea hingegen baten die Soldaten, später bei ihrer Bestrafung nicht versetzt zu werden.

Sie waren also sehr an ihre Heimat gebunden, wie viele Soldaten in kriegsfreien Gebieten. Wir wissen nicht, ob er verheiratet war oder eine Konkubine hatte. Manche Leute glauben, dass er auch ein pensionierter Zenturio war und deshalb einen offiziellen römischen Namen trägt, obwohl es sich um eine Hilfstruppe handelt.

Andererseits könnte er als Zenturio von der Legion ausgeliehen worden sein und bereits römischer Bürger gewesen sein, da er sowohl Soldaten als auch Diener schicken konnte. Er hatte also wahrscheinlich immer noch Einfluss. Andererseits wissen wir auch, dass die Disziplin in der Umgebung von Cäsarea lax war.

Und so konnte er als ehemaliger Zenturio vielleicht einen Soldaten außer Dienst anheuern. Wir kennen nicht viele Einzelheiten, aber auf jeden Fall scheint er dort Verwandte gehabt zu haben, vielleicht weil er vor Ort rekrutiert wurde oder weil er eine Konkubine hatte und diese seine Verwandten waren, vielleicht eine Frau, wenn er im Ruhestand war und diese seine Verwandten waren. In Vers 24 ist von Verwandten die Rede.

Und dieser Begriff bezeichnet hier, im Gegensatz zum Begriff „Haushalt“, diejenigen, die mit ihm oder seiner Frau genetisch verwandt sind, nicht nur Bedienstete, die als Teil des Haushalts betrachtet werden konnten. Ehefrauen sollten die Religion ihres Mannes teilen, daher geschah dies nicht immer. Aber oft konvertierte, wenn der Ehemann konvertierte, auch die Ehefrau und der Haushalt konvertierte ebenfalls.

Wir wissen nicht, was mit „Haushalt“ hier gemeint ist. Vielleicht waren damit Diener gemeint, vielleicht Freigelassene. In Vers 7 könnte das auch vorkommen, denn sobald ein Diener freigelassen wurde, hatte der ehemalige Sklavenhalter gegenüber dem Freigelassenen soziale Verpflichtungen, ihm zu helfen, in der Gesellschaft aufzusteigen usw.

Der Freigelassene hatte gegenüber dem ehemaligen Sklavenhalter als Teil seiner erweiterten Familie gewisse soziale Verpflichtungen. Der billigste Sklave verdiente etwa ein Drittel des Jahressolds eines regulären Soldaten. Zenturionen hingegen verdienten das 15-fache des einfachen Soldaten.

Und der bestbezahlte Zenturio einer Legion konnte das 60-fache verdienen. Als Zenturio, vielleicht sogar nur ein einfacher Zenturio, verdiente er möglicherweise das 15-fache des Solds eines einfachen Soldaten. Vers 3 besagt, dass dies geschah, als er gegen 15 Uhr betete. Das war die Zeit des jüdischen Abendgebets.

Er betet also tatsächlich während der regulären Gebetszeiten. Er hat eine Vision. Und interessanterweise hat auch Petrus eine Vision.

Dies geschieht zwar später, aber offenbar erst am nächsten Tag, aber nicht gleichzeitig mit Cornelius, und es hängt auch nicht von Cornelius' Vision ab. Es ist unabhängig. Es ist göttlich koordiniert.

Nun, in Vers 9 reisen sie von Cäsarea nach Joppe, um Petrus zu erreichen. Cäsarea liegt etwa 30 Meilen nördlich von Joppe. Selbst wenn sie also gleich nach 15 Uhr

aufbrechen würden, müssten sie entweder die ganze Nacht zu Fuß unterwegs sein oder zu Pferd reiten, um Joppe bis Mittag zu erreichen.

Sie betrachteten dies als eine dringende Mission. Stellen Sie sich vor, was passiert wäre, wenn Petrus lange gebraucht hätte, um herauszufinden, was zu tun sei, oder wenn Petrus sie einfach weggeschickt hätte. Doch Gott, der Petrus aufgefordert hatte, sich bei ihm zu erkundigen, der bei Simon dem Gerber wohnte, sorgte auch dafür, dass Petrus wusste, was er tun sollte.

Petrus ging auf das Dach, um zu beten. Nun, sie hatten Flachdächer. Sie wurden oft zum Trocknen von Gemüse genutzt.

Sie konnten für private Gebete oder ähnliches genutzt werden. Unter einem Baldachin konnte es sogar mittags kühler sein als in den meisten Häusern in Judäa. Aber es handelte sich nicht um ein normales Gebet zu bestimmten Stunden.

Petrus betet einfach gern oder hat Lust dazu. Das war gut so. Doch in Vers 10 erfahren wir, dass sie Essen für ihn vorbereiten, er aber offensichtlich hungrig ist.

Mittags war eine normale Essenszeit, zumindest an manchen Orten. Wir wissen, dass dies in Rom der Fall war. Nun, dann hat er diese Vision, eine Vision in den Versen 14 bis 16 von einer sehr schrecklichen Diät.

Überlegen Sie, welches Essen in Ihrer Kultur oder Ihrem Geschmack am meisten Abscheu hervorruft. Für Petrus gab es bestimmte Dinge, die er kulturell gesehen niemals essen würde. In Kapitel 10, Vers 12, werden auf dem Tuch sowohl reine Tiere aufgeführt, also solche, die gemäß Levitikus 11 gegessen werden durften, als auch unreine Tiere.

Das Problem ist, dass sie alle unrein werden, wenn sie miteinander vermischt werden. Und so sind sie praktisch unreine Tiere. Und Petrus protestiert.

Und die Szene ähnelt stark der in Hesekiel 4, 13 bis 15, wo Gott Hesekiel aufträgt, dieses Essen über menschlichem Dung zuzubereiten. Und er sagt: „Gott, das ist unrein.“ Und Gott hört seinen Protest und sagt: „Okay, du kannst es stattdessen über Kuhdung kochen.“

Nun, in diesem Fall sagt Petrus: „Gott, ich habe noch nie etwas Unreines gegessen.“ Er ist zwar bereit, beim Gerber zu bleiben, aber so weit geht man nicht. Die Makkabäer waren eher bereit zu sterben, als unreine Nahrung zu essen.

Dies war also, wie Gelehrte oft sagen, eine der Grenzmarkierungen der jüdischen Ethnizität. Es gab bestimmte Dinge, die zu entscheidenden Unterscheidungsmerkmalen des Judentums wurden, teilweise weil ihre Vorfahren

für ihren Widerstand sterben mussten. Aber Gott war derjenige, der die Dinge von Anfang an für unrein erklärte, und Gott kann alles für rein erklären, einschließlich der Heiden, wie wir später in 10,28 und 15,9 sehen werden.

Gott kann Heiden reinigen. Er kann sie unrein machen. Nun, Petrus hat diese Vision.

Inzwischen sind die Boten des Kornelius auf dem Weg zu ihm. In Vers 10,17 bis 23a empfängt die Familie von Petrus und Simon Heiden. Wie fanden sie Petrus in Vers 17? Joppe war eine große Stadt, aber sie hatten den Auftrag, ihn zu finden.

Simon, der Gerber. Normalerweise arbeiteten Gerber in der Nähe von Wasser und im Gerberviertel, weil das dort am meisten stank. Deshalb waren die Leute hier zusammen und nicht über die ganze Stadt verstreut.

Nun, wenn man dort ankommt, fragt man einfach nach dem Weg. Das haben die Leute immer so gemacht. Aber wo ist Simon, der Gerber? Simon war ein geläufiger Name, aber anscheinend gab es dort nicht viele Gerber namens Simon.

Es heißt also, sie kamen zum äußeren Tor. Wenn er ein äußeres Tor hatte, war er ein wohlhabender Mann. Er besaß ein gewisses Vermögen, das ihm ermöglichte, Platz zu haben, damit Petrus bei ihm bleiben konnte.

Dann, in den Versen 18 bis 22, rufen sie. Warum riefen sie und gingen nicht einfach durch das Tor? Nun, zum einen ist es eine Frage des Anstands, zum anderen sind sie unrein. Ihnen ist der Zutritt zu einem jüdischen Haus nicht gestattet.

Und Simon mag zwar ein Gerber sein, aber er ist mit Sicherheit Jude. Angesichts der Tatsache, dass Petrus einige Probleme damit hat, die Häuser der Heiden zu putzen, ist Simon der Gerber eindeutig ein Jude. Wir sehen hier die Rolle des Heiligen Geistes.

Zunächst sehen wir die Vision des Petrus. Doch zweitens, in Kapitel 10,19, während er über die Bedeutung dieser Vision nachdenkt, sagt der Heilige Geist: „Ich habe einige Männer zu dir gesandt. Geh mit ihnen.“ Das ist sehr ähnlich zu dem, was wir in Kapitel 8, Vers 29 sehen, wo der Heilige Geist zu Philippus sagt: „Geh und schließ dich diesem Wagen an.“

Nachdem ein Engel ihm bereits einige Anweisungen gegeben hat, gibt ihm der Geist die unmittelbare Richtung. Wir können darauf vertrauen, dass der Geist uns in unserem Leben führt, aber es gibt einige Dinge, über die der Geist besonders gerne spricht. Lukas betont besonders gerne das Überwinden von Barrieren, wie der Geist uns führt, um andere Völker und Heiden zu erreichen.

Lukas betont die Rolle des Geistes auf diese besondere Weise. Und manchmal bewirkt der Geist dramatische Dinge. Ich erinnere mich an ein Mal, als ich spazieren ging und ein junger Mann vor mir stand, vielleicht einen Häuserblock entfernt.

Und der Geist drängte mich, seinen Namen zu rufen, und nannte ihn mir. Und ich dachte: Ist das wirklich sein Name? Ich hätte ihn rufen sollen. Ich rannte einfach zu ihm und sagte: „Hallo, ich bin Craig.“

Und er sagte seinen Namen, den Namen, den der Heilige Geist gesagt hatte. Und ich sagte: „Oh, ich hätte ihn ausrufen sollen.“ Aber egal, das war mein erster Versuch.

Aber Petrus und Philippus gehorchten glücklicherweise gleich beim ersten Mal. Ich konnte ihnen von Christus erzählen. Und ich erzählte ihm, dass der Heilige Geist mir das gesagt hatte, und er glaubte mir.

Aber auf jeden Fall ging Peter hinunter. Wahrscheinlich über eine Außentreppe, die vom Flachdach führte. Manchmal gab es Leitern, aber denken Sie daran: Wenn dieser Kerl ein Außentor hat, hat er mit Sicherheit auch eine Treppe.

Vers 23a: Nun, sie ließen die Heiden über Nacht bei sich bleiben. Die Pharisäer waren besorgt über unreine Tischgemeinschaft, zeigten aber angemessene Gastfreundschaft. Sie gaben ihnen zu essen und boten ihnen Unterkunft über Nacht.

Gerber war möglicherweise weniger an strengen Regeln interessiert, und Joppe war eine gemischte Stadt. Daher kannte er wahrscheinlich auch Nichtjuden usw., insbesondere im Gerberviertel. Es gab nicht nur jüdische Gerber, sondern auch andere Gerber in der Gegend, und nicht ein Großteil der Stadt war segregiert. In jedem Fall war dies jedoch ein Problem, insbesondere für die strengeren Mitglieder.

Wir werden sehen, dass in Kapitel 15, Vers 5, auch einige Pharisäer gläubig geworden sind und weiterhin an ihren strengen Richtlinien festhalten. Das wird für sie zum Problem. Zu diesem Zeitpunkt ist es noch kein Problem, da es sich noch nicht herumgesprochen hat. Doch was als Nächstes passieren wird, wird sich bald herumsprechen. 10,23b bis 33: Kornelius empfängt Petrus.

Die Gastfreundschaft gilt also in beide Richtungen. 10.23b, Petrus nimmt zusätzliche Gefährten mit. Er nimmt sechs Männer mit.

Es sind also sieben. Wir kennen diese Zahl ja schon, aber warum nimmt er sechs Männer mit? Er möchte, dass sie auf jeden Fall Zeugen haben, dass sie nichts Unrechtes getan haben. In Deuteronomium 17,6 von 1915 sind mindestens zwei oder drei Zeugen nötig, und Petrus wird die doppelte Zahl haben.

Aber in Vers 10,24 brachen sie gegen Sonnenaufgang auf. Das sind 30 Meilen. Die Tatsache, dass der Text sagt, sie seien am nächsten Tag angekommen, bedeutet offenbar, dass sie unterwegs übernachtet haben (Vers 30).

Sie blieben wahrscheinlich in einer gemischten Stadt, vielleicht Apollonia, das knapp auf halber Strecke lag. Und dann kommen wir zu den Versen 25 und 26. Nun mag Kornelius ein Gottesfürchtiger sein, aber er huldigt Petrus, als wäre er göttlich.

Heiden boten dies anderen an. In 14:11 sehen wir, dass Leute aus Lystra dasselbe bei Barnabas und Paulus versuchten. In 28:6 sehen wir, dass einige Einwohner Maltas Paulus für einen Gott hielten.

Er bringt also diese Huldigung dar. Vielleicht meint er es nicht als göttlich. Vielleicht meint er es einfach als die Art und Weise, einen Vertreter einer göttlichen Person oder eines Königs zu begrüßen.

Im Osten verneigten sich die Menschen oft vor Königen, obwohl es von der jeweiligen Volksgruppe abhing. Manche Menschen waren dazu nicht bereit. Doch in 10,27 bis 29 lesen wir die Antwort des Petrus.

Petrus rät Kornelius zunächst davon ab, sich vor ihm zu verbeugen. Er lehnt die göttliche Huldigung ab, die selbst von Nichtjuden als angemessenes Verhalten angesehen wurde. Es sei denn, man war Kaiser.

Man sollte die Menschen davon abhalten, sich vor einem niederzuwerfen. In den Kapiteln 27 bis 29 erklärt Petrus, dass fromme Juden die Häuser von Götzendienern nicht betreten sollten. Und obwohl Kornelius wahrscheinlich kein Götzendiener ist, galt dies offenbar auch für die Häuser aller Nichtjuden.

Und soweit Sie es im Voraus wussten, könnte es sich um einen Götzendiener handeln. Obwohl Sie wahrscheinlich wussten, dass dies nicht der Fall war, als Petrus mit den Menschen sprach, die auf den Weg geschickt wurden. Aber es war unrein, ihr Essen zu essen oder ihren Wein zu trinken.

Kornelius war zwar kein Götzendiener, aber er verneigte sich vor ihm. Doch Petrus sagte, das gelte als unrein. Das verhinderte gemeinsame Mahlzeiten bei Festessen.

Normalerweise feierten Juden und Nichtjuden nicht gemeinsam. Aus diesem Grund hielten Nichtjuden Juden für asozial. Die Schuld dafür trugen nicht die Juden.

Es war einfach so, wissen Sie, Gott hatte diese Regeln in Levitikus 11 aufgestellt, um sie von den anderen Völkern zu trennen. Doch jetzt geht Gott darüber hinaus, indem er die jüdischen Gläubigen als Zeugen zu den Völkern schickt. In 3. Mose 10,34 bis 43 lesen wir von der Botschaft des Petrus.

Sind wir so bereit zu predigen wie Petrus? Wenn wir so empfänglich für den Heiligen Geist sein wollen wie Petrus, müssen wir bereit sein, unsere eigenen Vorurteile zu überwinden. In Vers 38 spricht er davon, dass Jesus Gutes tut, also ein Wohltäter ist. Die griechische Formulierung dort entspricht der für Wohltäter.

Darüber haben wir vorhin gesprochen. Diese Sprache wurde oft von Herrschern verwendet. Sie wurde oft für Gottheiten verwendet.

Und Jesus hatte den Menschen einfach Gutes getan. Es heißt, Gott habe Jesus von Nazareth gesalbt. In Lukas Kapitel 4 zitiert Jesus Jesaja 61 und verweist darauf, dass er mit dem Heiligen Geist gesalbt wurde, um diese Mission zu erfüllen. Wie wir in Apostelgeschichte Kapitel 2 gesehen haben, ist dies natürlich auch ein Vorbild für die Kirche.

Obwohl hier nicht von Salbung die Rede ist, sind wir nicht Christus. An anderen Stellen im Neuen Testament wird diese Sprache zwar verwendet, aber wir werden durch den Geist bevollmächtigt. In 10,42 ist im Judentum Gott selbst der Richter, hier aber ist Jesus der oberste Richter.

Auch in Vers 36 war „Herr aller“ sicherlich eine göttliche Bezeichnung, obwohl sie auch für den Kaiser verwendet wurde. Und hier predigt Petrus zu jemandem, der im Dienste des Kaisers steht. In Vers 43 haben alle Propheten die Vergebung durch Gottes Gnade im Messias bezeugt.

Nun, wahrscheinlich meint er damit im Allgemeinen, dass die Propheten von der messianischen Wiederherstellung im kommenden Zeitalter, der Zeit der Erlösung, sprechen. Und so liest er die Propheten auf die gleiche Weise, wie Stephanus es in Apostelgeschichte Kapitel 7 und Lukas in der gesamten Apostelgeschichte tut. Das bedeutet, dass er versteht, wie Jesus den Weg nach Emmaus erklärte und wie Jesus es seinen Jüngern später in Lukas Kapitel 24 erklärte, dass das gesamte Gesetz und die Propheten von ihm sprechen, weil die Grundsätze auf ihn hinweisen.

Sie erfüllen sich letztlich in ihm. In 10,44 bis 48 begegnen wir geretteten Heiden, was die Gemeinde in Jerusalem wirklich erschüttern wird. Sind wir bereit, nicht nur vom Beispiel des Petrus und anderer zu lernen, sondern auch von Gottes eigenem Handeln? Nun, Petrus musste daraus lernen.

In Vers 44 wird seine Predigt unterbrochen. Das war ein gängiges literarisches Mittel. Wenn die Person alles gesagt hatte, was gesagt werden musste, konnte sie aus Sicht des Autors unterbrochen werden.



Es war jedoch auch im wirklichen Leben ein gängiges Mittel oder ein übliches Merkmal. Menschen unterbrachen Sprecher regelmäßig. In diesem Fall unterbrach jedoch keine Person den Sprecher.

Es ist der Heilige Geist. Der Heilige Geist kam auf alle, die Petrus zuhörten. In den Versen 45 bis 47 lesen wir von der Reaktion von Petrus und seinen Begleitern.

Nun, und die Propheten, die Ausgießung des Geistes galt nur für Israel. Nun, die Samariter wurden nicht wirklich als Teil des Volkes Israel betrachtet, aber die Jünger konnten darüber hinwegkommen. Ich meine, wissen Sie, sie beteten den einen Gott an und so weiter.

Und sie waren sozusagen Israel. Sie standen auf halbem Weg zwischen Israel und den Heiden. Aber diese eschatologische Verheißung der Ausgießung des Geistes galt für Israel, Hesekiel 36, Jesaja 44 und so weiter.

Petrus hatte Joel zitiert, in dem es um die Ausgießung des Geistes über alles Fleisch ging, aber er nahm zweifellos an, dass damit alles jüdische Fleisch gemeint sei. Der Kontext der Passage dreht sich um die Wiederherstellung des Volkes Gottes. Daher sind sie schockiert.

Gott gießt den Geist über diese Heiden aus und behandelt sie, als wären sie Gottes Volk. Die meisten jüdischen Lehrer dieser Zeit dachten, wenn der Geist überhaupt noch in der heutigen Zeit verfügbar sei, dann nicht in den Schriftrollen vom Toten Meer, sondern in anderen jüdischen Lehrern. Die meisten jüdischen Lehrer waren der Meinung, dass der Geist nur den Frömmsten und in der Regel nicht einmal ihnen zugänglich sei. Es wurde gesagt, dass Hillel aus Hillels Generation würdig war, den Heiligen Geist zu empfangen, aber der Geist kam trotzdem nicht über ihn, weil seine Generation niemanden würdig war, der den Geist hatte.

Nun, offensichtlich haben die Christen etwas ganz anderes erlebt. Sie haben die Ausgießung des Geistes erlebt, aber sie hatten nicht erwartet, dass dies auch den Heiden widerfährt. Und sie stellen fest: „Das ist dasselbe Geschenk, das uns gegeben wurde.“

Es heißt: „Denn sie hörten sie in anderen Sprachen reden.“ Bedeutet das nun, dass die Zungenrede immer stattfindet, wenn Menschen den Heiligen Geist empfangen? Nun, in Kapitel 8, Vers 15 wird sie nicht erwähnt, und deshalb gibt es verschiedene Argumente. Aber in diesem Fall bestätigt es, dass diese Menschen den Heiligen Geist auf dieselbe Weise empfangen haben wie am Pfingsttag.

Mit anderen Worten: Das ist uns passiert, als wir den Heiligen Geist empfangen. Dasselbe ist ihnen passiert. Es bedeutet also dasselbe wie am Pfingsttag: Diese Menschen sind nun befähigt, kulturelle Barrieren zu überwinden und als Zeugen für

Christus aufzutreten. Das bedeutet, dass diese Heiden nun Partner im Dienst werden. Auch diese Heiden werden das Wort des Herrn weitergeben.

Und das ist die richtige Art, Mission zu erfüllen. Wir teilen die gute Nachricht mit den Menschen, aber sobald sie die gute Nachricht hören, betreuen wir sie nicht auf paternalistische Weise, sondern wir dienen ihnen gemeinsam als Diener Gottes, alle zusammen. Zungenreden wird in Kapitel 19, Vers 6 erwähnt, ebenso wie Prophezeiungen, was Sinn ergibt.

Sowohl Lobpreis als auch Prophezeiung spiegelten im Alten Testament oft die Inspiration des Geistes wider. So ist es auch in der Apostelgeschichte, beginnend mit Lukas Kapitel 1 und Kapitel 2, bei Simeon, bei Sacharja und bei der Prophezeiung von Johannes dem Täufer, so oft, dass der Geist prophetische Reden inspiriert. Und so spricht Petrus natürlich in Apostelgeschichte Kapitel 2, Verse 17 und 18 davon.

Es wird nicht in allen Passagen der Apostelgeschichte auf die gleiche Weise ausgedrückt, aber meistens geschieht dies in einer Art inspirierter Rede, was Sinn ergibt, da Lukas in der Apostelgeschichte besonderen Wert auf den Geist legt, insbesondere auf die Ausgießung des Geistes, die uns befähigt, für Gott zu sprechen. Und wenn das der ultimative Ausdruck davon sein soll, nun, zumindest können wir oft damit rechnen, dass es geschieht, selbst wenn wir diese Ermächtigung zum ersten Mal erfahren. Aber früher oder später werden wir es offensichtlich tun, denn das ist der Sinn dieser Ermächtigung durch den Geist.

1048. In dieser Kultur war die Taufe ein öffentliches Bekehrungsbekenntnis, aber man beschnitt sie nicht vorher. Warum? Weil man erkannte, dass Gott diese Menschen bereits als Mitglieder der Bundesgemeinschaft, als Teil des Volkes Gottes angenommen hatte, wie es die Propheten des Alten Testaments verheißen hatten, und dass Gott ihnen seinen Geist ausgießen würde. Wenn sie bereits die größere Taufe im Geist empfangen hatten, wie viel mehr sollten sie dann nur die Wassertaufe empfangen, die auf die Taufe im Geist hinwies? Also gab man ihnen diese.

Was die Beschneidung betrifft, so müssen sie sie nicht beschneiden, da Gott sie bereits willkommen geheißen hat. Sie wohnen schließlich bei diesen Heiden. Das würde zwar den Anstoß verschlimmern, aber auch die Lehre untermauern, dass sie diese Barrieren überschritten und Gott sie für rein erklärt hat.

In Kapitel 11, Verse 1 bis 18, wird Petrus auf den Teppich gerufen. Ja, er war der oberste Apostel, aber er gehörte trotzdem zum Führungsteam. Er war nicht der Einzige.

Und so wurde er bei seiner Rückkehr in Jerusalem von den Aposteln und Ältesten auf den Teppich gerufen. Natürlich verbreitete sich die Nachricht von Cäsarea schnell nach Jerusalem. Die Menschen waren oft unterwegs.

Gottes Weg ist anders als unserer. Für Gott stehen die Menschen im Mittelpunkt. Und manchmal kann das gegen kirchliche Traditionen verstoßen, so wie es die Pharisäer verletzte.

Hier wird das religiöse Empfinden der Christen verletzt. In Kapitel 11, Verse 2 und 3 heißt es, die Beschneidung sei notwendig, um vollständig zum Judentum zu konvertieren. Nicht jeder glaubte, man brauche sie, um erlöst zu werden.

Nur die konservativsten Juden glaubten, man brauche es, um erlöst zu werden, obwohl es auch einige gab, die das dachten. Für die meisten Juden war es jedoch notwendig. Nun ja, praktisch alle Juden glaubten, es sei notwendig, zum Judentum zu konvertieren, um Teil des Volkes Gottes zu werden.

Dass Petrus bei diesen Heiden wohnte und mit ihnen aß, verletzte die religiösen Gefühle der konservativeren Mitglieder der Gemeinde. Und das war eine natürliche Schlussfolgerung aus Genesis 17. Und denken Sie daran, Genesis 17 besagt, dass Sie Ihren Haushalt beschneiden müssen, alle Diener beschneiden müssen.

Jeder musste beschnitten werden, um Teil dieses Volkes zu sein. Jeder, der nicht beschnitten war, wurde ausgerottet. Was aber, wenn die Beschneidung ein Zeichen des Bundes ist, nur ein Zeichen, das auf die wahre Bedeutung des Bundes hinweist? Und wenn Gott die Menschen geistlich so beschnitten hat, dass das Zeichen überflüssig wurde, weil Gott ihnen durch die Gabe seines Geistes gezeigt hat, dass er sie als Mitglieder seines Bundesvolkes angenommen hat, dann ist diese Verheißung des Geistes nun eschatologisch erfüllt.

Sie warfen ihm also vor, mit rituell unreinen Heiden zu essen. Und Petrus selbst hatte damit im Jahr 1028 ein Problem gehabt. Um die konservativeren Mitglieder der Gemeinde nicht zu beleidigen, lesen wir später in Galater 2,12, dass Petrus nicht mit unbeschnittenen Heiden aß.

Er war bereit, es allein zu tun, aber nicht, als andere Christen kamen, die von Jakobus gesandt worden waren und denen daran gelegen war, in ihrer eher konservativen jüdischen Gemeinde als Zeuge aufzutreten. Und er wollte sie nicht beleidigen. Er wollte sie nicht zum Straucheln bringen.

Paulus sagte jedoch, dass er selbst nicht wollte, dass Menschen zu Fall kommen. In diesem Fall ging es darum, dass das Evangelium zeigt, dass wir diese Menschen als vollwertige Brüder und Schwestern aufnehmen. Kapitel 11, Verse 16-17, zeigt, dass die Aufnahme von Menschen als vollwertige Brüder und Schwestern, die Tischgemeinschaft, eine Form der Bundesbeziehung ist.

11, 16 und 17. Petrus sagt: „Sieh, Gott hat mir gesagt, ich solle gehen.“ Und außerdem hat Gott sie mit dem Heiligen Geist getauft, genauso wie er es mit uns getan hat.

Dies ist die eschatologische Bundesrealität, auf die die äußere Beschneidung lediglich hinwies. Deshalb führten wir die Taufe als Akt der Bekehrung durch, weil Gott ihre Bekehrung bereits akzeptiert hatte. Wissen Sie, eines der überzeugendsten rhetorischen Argumente, das Redner in der Antike manchmal verwendeten, war das Argument der Notwendigkeit.

Und eines der stärksten Argumente für die Notwendigkeit, nämlich: „Ich musste das tun, ich hatte keine andere Wahl“, war die göttliche Notwendigkeit. Gott befahl mir, es zu tun. Im Grunde ist es das, was Petrus hier sagt.

Viele von uns haben diesen Missbrauch schon einmal gehört. Gott hat mir gesagt, ich solle es tun. Und es stimmt nicht wirklich.

Aber in diesem Fall hat Petrus die Beweise. Er hat die Zeugen. Gott hat mir aufgetragen, es zu tun.

Und Gott nahm ihre Bekehrung an, indem er seinen Geist über sie ausschüttete. Derselbe Geist, der sie dazu bewegte, kulturelle Barrieren zu überwinden, war derselbe Geist, der bestätigte, dass dies seine Mission war, dass er sie erfüllte und dass er Nichtjuden willkommen hieß, ohne von ihnen die Beschneidung zu verlangen oder ethnische Juden zu werden. Viele glaubten, dass gerechte Nichtjuden, die die sieben Gebote Noahs befolgten – oder in früheren Überlieferungen waren es vielleicht nicht sieben, aber in früheren Überlieferungen jedenfalls – diese grundlegenden Gesetze befolgten, die allen Nichtjuden galten, kein Götzendienst, keine sexuelle Unmoral und so weiter.

Viele glaubten, sie seien erlöst, aber niemand glaubte, dass dies die Heiden zu Mitgliedern des Bundesvolkes machte. Und doch können wir sehen, wie konservativ die Kirche in Jerusalem war, denn sie antwortete in Vers 18: „Wow, sogar den Heiden schenkt Gott ewiges Leben. Sogar den Heiden erlaubt Gott, erlöst zu werden.“

An dieser Stelle geht Lukas auf den Dienst in Antiochia ein und stellt ihn recht kurz vor. Wir sehen, dass viele Menschen tatsächlich daran beteiligt waren, die Heiden zu erreichen, aber Lukas konzentriert sich auf die Hauptfiguren. Daher verbringt er nicht viel Zeit damit, über die einzelnen Personen zu sprechen.

Doch die Gemeinde in Antiochia hat sich vom ländlichen Galiläa ins städtische Jerusalem und schließlich ins kosmopolitische, multikulturelle Antiochia verlagert. Die Gemeinde erlebt also einen sehr schnellen kulturellen und sozialen Wandel auf

vielfältige Weise. Teilweise lag dies daran, dass die Gemeinde aufgrund von Verfolgung verstreut wurde.

Ich glaube, das liegt zum Teil daran, dass der Heilige Geist sie dazu befähigte. Gott bringt uns oft in unerwartete Situationen, auf die wir kulturell eigentlich nicht vorbereitet waren. Aber er bereitet uns darauf vor. Man denke nur an Jackie Pullinger in Hongkong oder an David Wilkerson, der vom ländlichen Pennsylvania nach New York City zog.

Man denke an Adoniram Judson und andere, Hudson Taylor, andere, die kulturell, William Carey, der vielleicht nicht so weit ging wie Hudson Taylor, sich mit der lokalen Kultur identifizierten und Teil der lokalen Kultur wurden, und an die heutigen Missionsbewegungen in Indien und Afrika, an anderen Orten, wo Christen von ihrer eigenen Kultur in andere Kulturen wechselten, um das Evangelium zu verbreiten, manchmal auch von städtischen in ländliche Gebiete. Ein schneller kultureller Wandel war selten. Das zeugt von großer Flexibilität.

Die meisten Bewegungen verlagerten sich nicht so schnell vom Land in die Städte und in die Welt. Doch das Judentum hatte sich im Laufe der Jahrhunderte bereits an diese unterschiedlichen Gegebenheiten angepasst. Es gab jüdische Kultur in nichtjüdischen Städten.

Sie hatten zwar immer noch ihre eigenen Gemeinden in diesen heidnischen Städten, aber sie hatten sich angepasst. Sie hatten gelernt, die Sprache der Kultur zu sprechen, die sie größtenteils umgab. Und das bot den Christen eine Verbindung.

Es gab bereits einige Möglichkeiten, die ihnen halfen, sich in die neue Kultur einzuleben. Fühlen wir uns wohl, wenn wir in neue Bereiche unseres Dienstes wechseln? Wenn Gott uns bewegt, müssen wir bereit sein, uns zu bewegen. Wir müssen auch kulturelle Flexibilität üben und von den Menschen lernen, unter denen wir uns bewegen, damit wir ihnen am besten dienen können – und mit ihnen, wenn sie bereits gläubig sind.

1119 gab es große jüdische Gemeinden in Phönizien, Zypern und Antiochia. Da die jüdischen Gläubigen in der Diaspora durch Sauls Verfolgung zerstreut wurden, gingen sie an diese verschiedenen Orte. Dazu gehörte wahrscheinlich zunächst auch Barnabas, obwohl er nach dem Abklingen der Verfolgung nach Jerusalem zurückkehren konnte.

Tatsächlich wissen wir, dass Barnabas dort war, um Saulus den Aposteln oder einigen von ihnen vorzustellen. Dies waren also natürliche Orte für sie, um sich niederzulassen, nachdem sie in Kapitel 8, Verse 1 bis 4 weit verbreitet worden waren. In Kapitel 11, Verse 20 und 21, haben wir einige dieser jüdischen Gläubigen

an Jesus, die bereits aus der Diaspora stammten und einen neuen Übergang vollzogen. Er spricht von Gläubigen aus Zypern und Kyrene.

Dazu gehören Personen wie Barnabas, Lucius von Cyrene und wahrscheinlich auch Simon von Cyrene. Seine Söhne sind der Gemeinde wahrscheinlich in Rom bekannt, wo Simon von Cyrene in Markus Kapitel 15 als Vater von Alexander und Rufus vorgestellt wird. Markus' Zuhörer kennen seine Kinder also bereits, und Rufus könnte derselbe Rufus sein, den wir in Römer Kapitel 16 aufgeführt haben.

Das ist nicht sicher, aber durchaus möglich. Jedenfalls verbreiten sich diese Gläubigen im Ausland, und insbesondere die aus Zypern und Kyrene sprechen auch mit den Hellenisten. Wir haben ja bereits von Hellenisten gelesen.

Ich meine, diese jüdischen Gläubigen waren selbst Hellenisten. Was bedeutet es, dass sie mit Hellenisten sprachen? Sie stehen im Gegensatz zu Juden. In diesem Fall sind damit also nicht hellenistische Juden gemeint, sondern Griechen oder hellenisierte Syrer, die die griechische Kultur übernommen hatten.

Durch den Hellenismus teilten sie eine größere Sprache und Kultur, und das bot ihnen eine Brücke, über die sie sie erreichen konnten. Das hellenistische Judentum bildete eine natürliche Brücke, um diese Menschen zu erreichen, und sie begannen, die Heiden zu erreichen. Das könnte vor Petrus gewesen sein.

Wir wissen es nicht, da die Erzählung zu diesem Zeitpunkt bereits Petrus folgte, aber sie verbreitete sich sicherlich weiter als das, was Petrus getan hatte. Im Fall von Petrus könnte die Jerusalemer Kirche dies als Ausnahme betrachten. Im Fall von Antiochia war Antiochia ziemlich weit von Jerusalem entfernt.

Sie sind vielleicht mit einigen Dingen davongekommen, die die Jerusalemer Kirche bei näherer Betrachtung vielleicht misstrauisch betrachtet hätte. Aber auf jeden Fall wurde Antiochia am Orontes in Syrien oft Antiochia am Orontes genannt, weil es dort eine Reihe von Königen namens Antiochus gab, die gerne Städte gründeten, die nach ihnen benannt waren, oder sogar bestehende Städte nach sich selbst benannten. Es gab also viele Antiochia.

Wir werden später in Kapitel 13 von einem anderen Antiochia lesen. Aber dies war das große Antiochia. Es war wahrscheinlich das drittgrößte städtische Zentrum der Antike, zumindest der mediterranen Antike, nach Rom und Alexandria.

Die Einwohnerzahl wird üblicherweise auf 100.000 bis 600.000 geschätzt, wahrscheinlich eher am oberen Ende, mindestens 300.000 oder 400.000. Es war die drittgrößte, manche sagen sogar viertgrößte Stadt des Reiches, wahrscheinlich die drittgrößte. Es war das Hauptquartier der römischen Syrischen Legion.

Dort waren 6.000 Soldaten stationiert. Von dort war es nur eine kurze Flussfahrt nach Seleukia, der Hafenstadt am Mittelmeer. Von dort aus war Zypern der nächstgelegene Ort, den man per Schiff erreichen konnte.

In religiöser Hinsicht lag Antiochia in fußläufiger Entfernung zum berühmten Apollon-Kultzentrum. Es gab dort zwar viele Juden, aber auch eine überwiegend heidnische Stadt. Es gab dort viele Mysterienkulte.

Antiochia war bekannt für seine heidnische religiöse Vielfalt. Es war sehr pluralistisch, aufstrebend, mit vielen aufstrebenden Menschen, darunter auch viele aufstrebende Juden, die in der Regel akzeptiert wurden. Nach dem Jüdisch-Römischen Krieg gab es in Antiochia zwar gewisse Vorurteile gegenüber Juden, aber die jüdische Gemeinde dort wurde nicht massakriert wie an anderen Orten weiter südlich, näher an Judäa.

Es gab dort viele Gottesfürchtige und viele Proselyten. Wir haben bereits in der Apostelgeschichte von einem solchen Ort gelesen. Dort herrschte weit weniger Rassentrennung als in Alexandria.

In Alexandria lebten Ägypter, Griechen und Juden meist in getrennten Stadtteilen, wobei die Griechen die einzigen sein wollten, die wirkliche Bürger der Stadt waren. Antiochia war kosmopolitischer. Dort herrschte eine größere Akzeptanz gegenüber anderen Kulturen.

Einige liberalere Juden in der Diaspora nutzten die besten heidnischen Lehren, um ihr Zeugnis abzulegen. Sie hatten diese kulturellen Anpassungen bereits vorgenommen. Die Beschneidung war an einigen dieser Orte, darunter auch in Antiochia, ein weniger wichtiges Thema.

Wir lesen von einem anderen Ort, an dem der König von Ediabon, der ihn zum Judentum führte, der Meinung war, er müsse sich nicht beschneiden lassen. Er sagte: „Nein, das wäre wahrscheinlich zu anstößig für dein Volk. Tu es nicht.“

Dann kam jemand und sagte: „Du Heuchler. Wenn du wirklich zum Judentum konvertieren willst, musst du den ganzen Weg gehen und dich beschneiden lassen.“ Er tat es.

Die anderen Juden in seinem Umfeld befürchteten, dass es zu Gegenreaktionen kommen könnte. Viele waren zwar beleidigt, aber es kam nicht zu einem Aufstand oder Ähnlichem. Nicht jeder bestand darauf, dass alle beschnitten werden.

Aber um vollwertiges Mitglied des Volkes Gottes zu sein, bestanden traditionelle Juden darauf. Kapitel 11, Verse 22 bis 24. Jetzt kommen wir zurück zu einer der Hauptfiguren, Barnabas, der eigentlich schon in Kapitel vier eingeführt wurde.

Lukas stellt Menschen gerne im Voraus vor, wenn er die Gelegenheit dazu hat. Barnabas vertraute auf Gottes Wirken in den Menschen. Das tat er auch mit Saulus in Kapitel 9, Vers 27, als er ihn zu sich nahm und ihn den Aposteln vorstellte, die sich aus der Galatergemeinde versammelt hatten.

In den Jahren 1537 bis 1539, als er und Paulus sich trennten, weil Barnabas Markus mitnehmen und ihm eine zweite Chance geben wollte, vertraute Barnabas auf Gottes Wirken in den Menschen. Auch das Judentum schätzte dies traditionell sehr. Sie sprachen über Hillel, einen der bedeutendsten Weisen.

Hillel und Schammai waren die Anführer der beiden pharisäischen Schulen. Die Hilleliten, die nach der Zerstörung Jerusalems die Oberhand behielten, betrachteten Hillel als einen ausgesprochenen Heiden, der die Heiden dort aufnahm, wo sie waren, und ihnen half, dem jüdischen Glauben zu folgen. Paulus war kritischer.

Gott nutzte Paulus und seine Persönlichkeit auf dramatische Weise. Wir haben unterschiedliche Persönlichkeiten, und Gott kann unsere unterschiedlichen Persönlichkeiten nutzen. Das ist keine Entschuldigung dafür, mit den falschen Aspekten unserer Persönlichkeit zu hart umzugehen.

Martin Luther wurde von Gott in großem Maße gebraucht, aber manchmal sprach er sehr hart, besonders in seinen späteren Jahren, auf eine Art und Weise, mit der die meisten Protestanten und Lutheraner heute nicht einverstanden wären. Luther sagte: „Nun, Gott hat mich zu einer Waffe gemacht. Gott hat mich so gemacht.“

Das mag stimmen. Er hätte jemand sein müssen, der standhaft bleiben konnte, aber manchmal ging er zu weit, indem er zum Beispiel Synagogen niederbrannte und ähnliches. Das war etwas extrem.

Die meisten von uns haben solche Schwächen. Wir müssen uns vor ihnen in Acht nehmen. Aber Barnabas' Stärke, eine seiner Stärken, bestand darin, dass er auf Gottes Wirken in den Menschen vertraute und sie willkommen hieß.

Dies ist ein gutes Beispiel für uns. In 11:25 erkennt er, dass er Hilfe braucht. In Antiochia gewinnen sie so viele Menschen für Christus.

Sie gewinnen jetzt Heiden für Christus. Und hmm, wen kann ich um Hilfe bitten? Nun, Jerusalem war weit weg, erinnern Sie sich? Aber Tarsus lag 160 Kilometer nördlich. Das ist zwar weit weg, aber es ist nicht annähernd so weit weg wie Jerusalem zu diesem Zeitpunkt.

Und er weiß, dass Paulus nach Tarsus geschickt wurde. Er war dort in Apostelgeschichte Kapitel 9. Und er weiß auch, was Gott für Paulus getan hat.



Er kennt Paulus' Berufung. Er soll die Heiden erreichen. Und wer wäre dafür besser geeignet als jemand, der diese Berufung bereits in sich trägt? Also geht er nach Norden, nach Tarsus, findet Paulus und bringt ihn zurück an genau diesen wichtigen Ort, an dem genau das geschieht, wozu Gott Paulus berufen hat.

Barnabas versteht es, Menschen zu verbinden, so wie er Paulus mit Petrus und Jakobus verband. 11:26: Die Jünger wurden in Antiochia erstmals Christen genannt. Ich verwende immer wieder die Bezeichnung „Christen“, aber im Neuen Testament ist das eigentlich keine sehr gebräuchliche Bezeichnung für Anhänger Jesu.

Hier handelt es sich um einen Spitznamen. Er taucht auch später in der Apostelgeschichte auf, einmal als Anklagepunkt in 1. Petrus 4,16, wenn jemand von euch als Christ angeklagt wird. Wie kam es zu diesem Spitznamen? Es scheint eine Analogie zur Bezeichnung politischer Parteien zu sein.

Anhänger Caesars wurden Caesareaner genannt. Anhänger des Herodes waren Herodianer. Anhänger Pompejis waren Pompeianer.

Die Menschen in Antiochia waren dafür bekannt, sich über andere lustig zu machen. Christen im zweiten Jahrhundert übernahmen diese Bezeichnung jedoch mit Stolz. Ursprünglich war es also ein Spitzname, aber wir können ihn verwenden.

Wir sind Anhänger Jesu, des wahren Königs. Und selbst wenn die Leute sich über uns lustig machen wollen, können wir diesen Titel für uns beanspruchen. Wir gehören Jesus, dem wahren König.

In 11,27, als Paulus und Barnabas in Antiochia predigten, kamen Propheten aus Jerusalem. Das frühe Christentum war in dieser Hinsicht sehr eigenartig. Es gab griechische Orakel in Kultstätten, aber keine anderen prophetischen Bewegungen, wie wir sie im Neuen Testament finden.

Was wir im Neuen Testament sehen, ähnelt eher dem, was man vielleicht in 1. Samuel 19 sieht, wo die Propheten prophezeien und Samuel ihnen vorsteht. Oder in 2. Könige 2 und 4, wo die Söhne der Propheten stehen und Elisa hilft, sie zu Jüngern zu machen. Wahrscheinlich hatte Elia viele der früheren Propheten zu Jüngern gemacht.

Wir haben es mit ganzen prophetischen Bewegungen zu tun, so lesen wir hier in der Apostelgeschichte von Propheten, die gemeinsam reisen, von Jerusalem nach Antiochia, einer weiten Strecke. Manche sprechen von wandernden Propheten, aber Mobilität war in der Antike weit verbreitet. Das Besondere daran ist also, dass es sich um Gruppen von Propheten handelt.

Und natürlich auch Apostelgeschichte 2,17-18, wo der Geist der Prophezeiung uns alle befähigt, das Wort des Herrn über Jesus zu verkünden. Das ist etwas Besonderes. Es spricht von einer Ausgießung des Geistes, die niemand sonst in der Antike in diesem Ausmaß zu seiner Zeit erwartet hätte.

Die Essener kamen dem am nächsten, und es war nicht annähernd so schlimm. Kapitel 11, Vers 28: Worüber sprechen die Propheten? Eines der wichtigsten Themen ist die Hungersnot. Und diese geschah, so Lukas, zur Zeit des Claudius.

Nun, eigentlich war es eine Reihe von Hungersnöten. Sie waren sehr schwerwiegend und verwüsteten die Landwirtschaft während Claudius' Herrschaft. Im Jahr 46 wurden hohe Getreidepreise nachgewiesen.

Im Jahr 51 herrschte in Rom eine Getreideknappheit, die Kaiser Claudius auf die Straße drängte. In dieser Zeit wollten einige Juden oder Sympathisanten des Judentums den Armen in Jerusalem helfen, da die Hungersnot in Judäa besonders in den Jahren 45 und 46 sehr groß war. Königin Helena von Adiabene gehörte zur nächsten Generation.

Wir sprachen über den König von Adiabene, der zum Judentum konvertierte. Königin Helena von Adiabene kaufte ägyptisches Getreide für große Summen, da es aufgrund der Hungersnot sehr teuer war. Auch in Ägypten litten die Menschen Hunger.

Sie kaufte große Mengen an Lebensmitteln, um den Menschen in Judäa zu helfen. Die Gläubigen in Antiochia hörten, dass die Hungersnot weltweit wüten würde, und ihnen wurde klar, dass viele der Gläubigen in Judäa arm waren. In Antiochia neigten die Menschen dazu, zumindest viele Gläubige, gesellschaftlich aufzusteigen.

Und so schickten sie Hilfe. Bedenken Sie, dass die Prophezeiung eine weltweite Hungersnot vorhersagte. Die Hungersnot würde also auch Antiochia treffen.

Obwohl sie also über mehr Ressourcen verfügten, war dies ein Akt des Opfers. Und das sagt uns etwas. Es sagt uns, dass die Gläubigen nicht nur ihre Mitgläubigen respektierten und sich um sie vor Ort kümmerten, wie in Apostelgeschichte 2,44-45 oder in Apostelgeschichte 4,32-35. Das kann auch kulturübergreifende Hungerhilfe sein.

Dies kann beispielsweise Hilfe für Hungernde im Ausland sein. Heutzutage erleben wir oft solche Situationen, wenn bestimmte Gebiete von einer Hungersnot heimgesucht werden. Gott hat der Kirche weltweit genügend Mittel gegeben, damit die Kirche irgendwo der Kirche anderswo helfen kann.

Und vielleicht kann ihnen in Zeiten der Not auch die Kirche anderswo helfen. Wir sind ein Leib in Christus und müssen zusammenarbeiten. Paulus bringt all diese Punkte in 2. Korinther 8 und 9 zum Ausdruck.

Paulus sammelte auch Spenden für die Gemeinde in Judäa. Ein Grund dafür war, wie er sagt, die Gemeinde war arm. Ein weiterer Grund war, dass wir Heiden es ihnen schuldig seien.

Sie gaben uns das Evangelium. Er setzte sich für ethnische Versöhnung ein, da es zwischen den jüdischen Kirchen und den Kirchen der Diaspora gewisse Spannungen in bestimmten Fragen gab, insbesondere in Bezug auf die Beschneidung der Heiden. Die meisten jüdischen Hilfsmaßnahmen waren lokal, mit Ausnahme von Helenas Hilfe.

Das war eine außergewöhnliche Idee, die wir aber auch an anderer Stelle im Neuen Testament finden. Multiprovinzielle Organisationen waren im Reich suspekt. Daher kam es dort nicht gut an, wenn Menschen Dinge von einem Ort zum anderen teilten.

Doch genau das tat die Kirche. Sie war durch Prophezeiungen im Voraus auf diese Hungersnot vorbereitet. Vielleicht erinnern Sie sich an Genesis 41, wo Gott im Voraus vor der kommenden Hungersnot in der damaligen Welt, in Ägypten und Kanaan, der umliegenden Region, warnte.

Und Gott benutzte Josef, um sie vorzubereiten. Und genauso gab es diese Propheten, und die Gemeinde in Antiochia reagierte mit Weisheit darauf. In Kapitel 12 werden wir uns in der nächsten Lektion mit der Befreiung des Petrus befassen.

Hier ist Dr. Craig Keener bei seiner Vorlesung über die Apostelgeschichte. Dies ist Sitzung 13, Apostelgeschichte, Kapitel 10 und 11.